

(19)



Europäisches Patentamt

European Patent Office

Office européen des brevets



(11)

EP 0 905 254 A2

(12)

EUROPÄISCHE PATENTANMELDUNG

(43) Veröffentlichungstag:

31.03.1999 Patentblatt 1999/13

(51) Int. Cl.⁶: C12N 15/88, A61K 47/48,

C08G 73/02, C12N 5/10,

A61K 48/00

(21) Anmeldenummer: 98117722.3

(22) Anmeldetag: 18.09.1998

(84) Benannte Vertragsstaaten:

AT BE CH CY DE DK ES FI FR GB GR IE IT LI LU
MC NL PT SE

Benannte Erstreckungsstaaten:

AL LT LV MK RO SI

(30) Priorität: 30.09.1997 DE 19743135

(71) Anmelder:

Hoechst Marion Roussel Deutschland GmbH
65929 Frankfurt am Main (DE)

(72) Erfinder:

- Kissel, Thomas Prof.Dr.
35037 Marburg (DE)
- Fischer, Dagmar Dr.
35037 Marburg (DE)
- Elsässer, Hans-Peter Dr.
35043 Marburg (DE)
- Bleber, Thorsten
36272 Niederaula (DE)

(54) Mit biologisch verträglichen niedermolekularen Polyethyleniminen assoziierte DNA-Vektor

(57) Die Erfindung betrifft niedermolekulare Polyethylenimine, Vektoren für die Einführung von Nukleinsäuren in Zellen, die niedermolekulare Polyethylenimine enthalten sowie die Herstellung und Verwendung des niedermolekularen Polyethylenimins und des Vektors.

Die Erfindung betrifft einen Vektor zur Einführung einer Nukleinsäure in eine Zelle, enthaltend ein niedermolekulares Polyethylenimin (LMW-PEI) und eine Nukleinsäure, wobei das LMW-PEI ein Molekulargewicht unter 50.000 Da aufweist.

EP 0 905 254 A2

Beschreibung

[0001] Die Erfindung betrifft niedermolekulare Polyethylenimine, Vektoren für die Einführung von Nukleinsäuren in Zellen, die niedermolekulare Polyethylenimine enthalten sowie die Herstellung und Verwendung des niedermolekularen Polyethylenimins und des Vektors.

[0002] Ein wesentlicher Therapieerfolg bei der therapeutischen Applikation von DNA *in vivo* hat sich in klinischen Studien am Menschen bislang noch nicht eingestellt. Die Ursachen sind vor allem in der geringen Effizienz des Gentransfers, der begrenzten Expression der genetischen Information [Cotton et al., Meth. Enzymol. 217: 618-644 (1993)] und der mangelnden Biokompatibilität [Choksakulnimitr et al., J. Control. Rel. 34: 233-241 (1995)] der verwendeten kationischen Trägermaterialien zu suchen. Obwohl virale Vektoren, wie Retroviren [Miller, Nature 357: 455-460 (1992)] oder Adenoviren [Mulligan, Science 260: 926-932 (1993)] *in vitro* sehr erfolgversprechende Ergebnisse lieferten, war ihre Anwendung *in vivo* insbesondere aufgrund inflammatorischer und immunogener Eigenschaften sowie der Gefahr der Mutagenese und Integration ins zelleigene Genom limitiert [Crystal, Science 270: 404-410 (1995)]. Als mögliche Alternative boten sich nicht-virale Vektoren an, die nicht nur einfacher zu handhaben sind als virale Systeme, sondern auch sicher und effizient DNA in Zellen einschleusen können [Tomlinson und Rolland, J. Contr. Rel. 39: 357-372 (1996)].

[0003] Synthetische Vektoren, basierend auf wasserlöslichen, kationischen Polymeren wie Poly-L-Lysin (PLL) [Wu und Wu, Biotherapy 3: 87-95 (1991)], DEAE-Dextran [Gopal, Mol. Cell. Bio. 5: 1183-93 (1985)], Dendrimeren [Haensler und Szoka, Bioconjugate Chem. 4: 372-379 (1993)] oder kationischen Methacrylsäure-Derivaten [Wolfert et al., Hum. Gene Ther. 7: 2123-2133 (1996)] haben sich im Laufe der Zeit als Alternative zu der klassischen Form der Transfektion, die „Lipofektion“ mit kationischen Lipiden [Gao und Huang, Gene therapy 2: 710-722 (1995)] und Amphiphilen [Behr, Bioconjugate Chem. 5: 382-389 (1994)] entwickelt. Der entscheidende Vorteil der „Polyfektion“ mit kationischen Polymeren besteht in der endlosen Vielzahl struktureller Variationsmöglichkeiten, die die physikochemischen und biologischen Eigenschaften der Polymere und ihrer Plasmid-Polymer-Komplexe in gewünschter Weise beeinflussen können. Durch die zusätzliche Kopplung zellspezifischer Liganden, wie Transferrin [Wagner et al., Proc. Natl. Acad. Sci. 87: 3410-3414 (1990)], Asialoglykoprotein [Wu und Wu, J. Bio. Chem. 262: 4429-4432 (1987)], sowie verschiedenen Antikörpern [Trubetskoy et al., Bioconjugate Chem. 3: 323-327 (1992)] und Carbohydraten [Midoux et al., Nucleic Acid Research 21: 871-878 (1993)] ließ sich die Effizienz dieser Vektoren erheblich steigern.

[0004] Polyethylenimin (PEI), ein kationisches Polymer mit dreidimensionaler, verzweigter Struktur, hat in einer Vielzahl verschiedener adhärenter und Suspensions-Zelllinien zu teilweise überdurchschnittlich hohen Transfektionsraten geführt [Boussif et al., Gene Therapy 3: 1074-1080 (1996)]. 3T3 Fibroblasten beispielsweise konnten *in vitro* zu 95% transformiert werden. Der PEI-vermittelte Gentransfer *in vivo* am Gehirn von Mäusen bewirkte eine Langzeit-Expression von Reportergenen und dem Bcl2-Gen in Neuronen und Gliazellen, die in der gleichen Größenordnung liegt wie beim adenoviralen Gentransfer [Abdallah et al., Hum. Gene Ther. 7: 1947-1954 (1996)].

[0005] Polyethylenimin verfügt über herausragende Eigenschaften im Vergleich zu anderen literaturbekannten Polymeren wie PLL [Zenke et al., Proc. Natl. Acad. Sci. 87: 3655-3659 (1990)], Methacrylat-Derivaten [Cherng et al., Pharm. Res. 13: 1038-1042 (1996)] oder DEAE-Dextran [Gopal, Mol. Cell. Biol. 5: 1183-93 (1985)]. Aufgrund seiner quervernetzten Struktur und hohen Ladungsdichte ist es in der Lage, Plasmide in hohem Maße zu kondensieren und komplexieren. In Form solcher Komplexe kann DNA dann in Zellen eingeschleust werden. Die Mechanismen der Aufnahme, der intrazellulären Prozessierung und der lysotropen Aktivität der PEI-Plasmid-Komplexe sind bis heute nicht endgültig geklärt.

[0006] Der entscheidende Vorteil des PEI scheint eine pH-abhängige Veränderung seiner Struktur zu sein, die zu einer Destabilisierung endosomali-lysosomaler Kompartimente führt und damit die Freisetzung der Komplexe in das Zytoplasma erleichtert. Insbesondere die Aminofunktionen mit unterschiedlichen pKa-Werten des Moleküls sollen für eine ausgeprägte Pufferkapazität des PEI verantwortlich sein („proton sponge“), die bei der Azidifizierung der Endosomen zu einer Protonierung der Polymere unter Quellung und damit zur Ruptur der Vesikelmembranen führt. Der durch die endosomale ATPase vermittelte Einstrom von Protonen bedingt vermutlich gleichzeitig den passiven Influx anionischer Chloride, der in Anwesenheit von PEI zu einer massiven Erhöhung der Gesamtionskonzentration und damit zur osmotischen Schwellung der Endosomen führt [Behr, Chimia 51: 34-36 (1997)]. Lysosomotrope Agentien wie Chloroquin, die z.B. für die Transfektion von PLL essentiell sind, haben daher keinen Einfluß auf die Transfektionsrate der PEIs [Remy und Behr, J. Lip. Res. 6: 535-544 (1996)].

[0007] In WO 9602655 A1 wurde die Verwendung von hochmolekularem Polyethylenimin mit einem Molekulargewicht von 50 kDa und 800 kDa (Molmasse 50.000 g/mol bzw. 800.000 g/mol) für die Transfektion von DNA in Zellen beschrieben.

[0008] Kommerziell erhältliches PEI weist nach Angabe des Herstellers (z.B. Fluka, Neu Ulm) ein Molekulargewicht von 600 - 1000 kDa auf. Derartige PEI-Präparationen mit hohem Molekulargewicht („high molecular weight PEI“; HMW-PEI) besitzen bereits ab einer Konzentration von 0,01 mg/ml und nach kurzer Inkubation von 3 h eine deutliche Zytotoxizität. Des weiteren ist die Polyethyleniminstruktur weder enzymatisch noch hydrolytisch zu spalten und demnach biologisch nicht abbaubar. HMW-PEI ist zudem vermutlich weder über Faeces noch über die Niere ausscheidbar.

[0009] In Folge dessen ist die *in vivo* Verabreichung des bislang verwendeten HMW-PEI zum Beispiel im Rahmen der Gentherapie mit erheblichen Risiken belastet.

[0010] Gegenstand der Erfindung ist Polyethylenimin mit einem Molekulargewicht unter 50.000 Da, vorzugsweise zwischen 500 Da und 30.000 Da („Low molecular weight PEI“: LMW-PEI), die Methode (bzw. das Verfahren) zur Herstellung dieses LMW-PEIs und die Verwendung von LMW-PEI im Komplex mit viralen und nicht viralen Nukleotidsequenzen bzw. Nukleinsäuren für die Einführung von Nukleotidsequenzen in eine Zelle, die Verabreichung dieser Zelle an einen Säuger zum Zwecke der Prophylaxe oder Therapie einer Erkrankung und die Verabreichung von LMW-PEI im Komplex mit einer Nukleotidsequenz an einen Säuger zum Zwecke der Prophylaxe oder Therapie einer Erkrankung.

5 [0011] Ein Gegenstand der vorliegenden Erfindung ist ein Vektor, der ein niedermolekulares Polyethylenimin (LMW-PEI) und eine Nukleinsäure (Nukleotidsequenz) enthält, wobei das LMW-PEI ein Molekulargewicht unter 50.000 Da aufweist. Insbesondere betrifft die Erfindung Vektoren zur Einführung von Nukleinsäurekonstrukten in eine Zelle, wobei die Vektoren Komplexe aus Polyethylenimin mit einem Molekulargewicht unter 50.000 Da mit Nukleinsäuren, vorzugsweise nicht viralen oder viralen Nukleinsäurekonstrukten, enthalten.

10 [0012] Vorzugsweise weist das LMW-PEI ein Molekulargewicht von 500 bis 30.000 Da auf. In einer bevorzugten Ausführungsform der Erfindung weist das LMW-PEI ein Molekulargewicht von 1.000 bis 5.000 Da auf. Besonders bevorzugt ist ein Molekulargewicht von etwa 2.000 Da.

15 [0013] Gegenstand der Erfindung ist ein Vektor, der ein niedermolekulares Polyethylenimin und eine Nukleinsäure enthält, wobei das LMW-PEI durch Polymerisation von monomerem Ethylenimin in wässriger Lösung durch Zugabe von Salzsäure hergestellt wird, wobei die wässrige Lösung vorzugsweise 0,1%ig bis 90%ig an monomerem Ethylenimin und 0,1%ig bis 10%ig an konzentrierter Salzsäure (37%ig) ist.

20 [0014] Gegenstand der Erfindung ist ein Vektor, der ein niedermolekulares Polyethylenimin und eine Nukleinsäure enthält, wobei das LMW-PEI in Quellungsstudien bei verschiedenen pH-Werten im Bereich von pH4 bis pH10 in 0,1 M Phosphatpuffer keine Trübung oder Präzipitation zeigt.

25 [0015] Gegenstand der Erfindung ist ein Vektor, der ein niedermolekulares Polyethylenimin und eine Nukleinsäure enthält, wobei mit diesem Vektor Transfektionsraten größer 1%, vorzugsweise Transfektionsraten von 5% oder mehr und in besonderen Ausführungsformen Transfektionsraten von 10% oder mehr erreicht werden.

30 [0016] Die Nukleinsäure kann z.B. eine DNA oder RNA sein. Die Nukleinsäure kann ein Oligonukleotid oder ein Nukleinsäurekonstrukt sein. Die Nukleinsäure ist vorzugsweise ein virales oder nichtvirales Nukleinsäurekonstrukt. Vorzugsweise ist das Nukleinsäurekonstrukt ein Gen oder ein Plasmid. Das Nukleinsäurekonstrukt kann ein Transgen enthalten. Das Nukleinsäurekonstrukt kann ein oder mehrere Effektorgene enthalten. Ein Effektogen kann beispielsweise für einen pharmakologischen Wirkstoff oder dessen Prodrug Form kodieren und/oder für ein Enzym kodieren. Das Nukleinsäurekonstrukt ist vorzugsweise so gestaltet, daß das Gen (z.B. Effektogen bzw. Transgen) spezifisch, beispielsweise virusspezifisch (d.h. z.B. nur in virusinfizierten Zellen), (ziel-)zellspezifisch, metabolisch spezifisch, zellzykluspezifisch, entwicklungsspezifisch oder aber unspezifisch exprimiert wird. Im einfachsten Falle enthält die Nukleinsäure ein Gen, welches das gewünschte Protein kodiert und spezifische Promotorsequenzen und gegebenenfalls weitere regulatorische Sequenzen enthält. Zur Verstärkung und/oder Verlängerung der Expression des Gens können z.B. virale Promotor- und/oder Enhancersequenzen enthalten sein. Derartige Promotor- und/oder Enhancersequenzen sind beispielsweise in Dion, TiBTech 11, 167 (1993) übersichtlich dargestellt. Beispiele hierfür sind die LTR-Sequenzen von Rous-Sarcomaviren und von Retroviren, die Promotor- und Enhancerregion von CMV-Viren, die ITR- und/oder Promotorsequenzen von Adenoviren, die ITR- und/oder Promotorsequenzen von Vaccinia Viren, die ITR- und/oder Promotorsequenzen von Herpesviren, die Promotorsequenzen von Parvoviren und die Promotorsequenzen (upstream regulator region) von Papillomaviren.

35 [0017] Das LMW-PEI wird mit der Nukleinsäure durch Vermischen beider Ausgangssubstanzen komplexiert. Vorzugsweise sollte ein Mischungsverhältnis gewählt werden, welches zu Komplexen mit neutraler oder kationischer Ladung führt. Vorzugsweise besteht der Vektor aus Komplexen mit mehr als 50% (Gewichtsprozent) LMW-PEI. Der Vektor weist vorzugsweise ein Gewichtsverhältnis von LMW-PEI zu Nukleinsäure von 3:1 oder mehr auf, besonders bevorzugt von 5:1 oder mehr bzw. von 8:1 oder mehr.

40 [0018] Ein Effektogen kann als Fusionsprotein mit einem Liganden exprimiert werden, beispielsweise wenn das Nukleinsäurekonstrukt neben der Sequenz des Effektogens eine Sequenz enthält, die für einen Liganden kodiert.

45 [0019] Ganz generell betrifft die Erfindung einen Vektor, der ein LMW-PEI, eine Nukleinsäure und gegebenenfalls einen Liganden enthält. Vorzugsweise sind die einzelnen Komponenten des Vektors kovalent und/oder durch adsorptive Bindungen verbunden. Beispielsweise kann das kodierte Protein und/oder das LMW-PEI an einen Liganden gekoppelt sein. Insbesondere betrifft die Erfindung Vektoren, bei welchen das niedermolekulare Polyethylenimin an einen zellspezifischen (bzw. zielzellspezifischen) Liganden gekoppelt ist.

50 [0020] Vorzugsweise ist der Ligand ein zellspezifischer bzw. zielzellspezifische Ligand. Ein zielzellspezifischer Ligand kann an die äußere Membran einer Zielzelle, vorzugsweise einer tierischen bzw. menschlichen Zielzelle binden. Ein zielzellspezifischer Ligand weist eine hohe Spezifität für die Zielzelle auf. Ein Vektor, der einen zielzellspezifischen

Liganden enthält, kann für den zielzellspezifischen Transfer einer Nukleinsäure verwendet werden. Die Zielzelle kann beispielsweise eine Endothelzelle, eine Muskelzelle, ein Makrophage, ein Lymphozyt, eine Gliazelle, eine blutbildende Zelle, eine Tumorzelle, z.B. eine Leukämiezelle, eine virusinfizierte Zelle, eine Bronchialepithelzelle oder eine Leberzelle, z.B. eine sinusoidale Zelle der Leber sein.

5 [0021] Ein Ligand, der spezifisch an Endothelzellen bindet, kann beispielsweise ausgewählt werden aus der Gruppe bestehend aus monoklonalen Antikörpern oder deren Fragmenten, die spezifisch sind für Endothelzellen, endständig Mannose tragende Glykoproteine, Glykolipide oder Polysaccharide, Zytokine, Wachstumsfaktoren, Adhäsionsmoleküle oder, in einer besonders bevorzugten Ausführungsform, aus Glykoproteinen aus der Hülle von Viren, die einen Tropismus für Endothelzellen haben. Ein Ligand, der spezifisch an glatte Muskelzellen bindet, kann beispielsweise ausgewählt werden aus der Gruppe umfassend monoklonale Antikörper oder deren Fragmente, die spezifisch sind für Aktin, Zellmembranrezeptoren sowie Wachstumsfaktoren oder, in einer besonders bevorzugten Ausführungsform, aus Glykoproteinen aus der Hülle von Viren, die einen Tropismus für glatte Muskelzellen haben. Ein Ligand, der spezifisch an Makrophagen und/oder Lymphozyten bindet, kann beispielsweise ausgewählt werden aus der Gruppe umfassend monoklonale Antikörper, die spezifisch sind für Membranantigene auf Makrophagen und/oder Lymphozyten, intakte Immunglobuline oder Fc-Fragmente von polyklonalen oder monoklonalen Antikörpern, die spezifisch sind für Membranantigene auf Makrophagen und/oder Lymphozyten, Zytokine, Wachstumsfaktoren, Mannose-endständig tragende Peptide, Proteine, Lipide oder Polysaccharide oder, in einer besonders bevorzugten Ausführungsform, aus Glykoproteinen aus der Hülle von Viren, insbesondere das HEF-Protein vom Influenza C-Virus mit Mutation in der Nukleotidposition 872 oder HEF-Spaltprodukte des Influenza C-Virus enthaltend die katalytische Triade Serin-71, Histidin 368 oder -369 und Asparaginsäure 261. Ein Ligand, der spezifisch an Gliazellen bindet, kann beispielsweise ausgewählt werden aus der Gruppe umfassend Antikörper und Antikörperfragmente, die spezifisch binden an Membranstrukturen von Gliazellen, Adhäsionsmoleküle, endständig Mannose tragende Peptide, Proteine, Lipide oder Polysaccharide, Wachstumsfaktoren oder, in einer besonders bevorzugten Ausführungsform, aus Glykoproteinen aus der Hülle von Viren, die einen Tropismus für Gliazellen haben. Ein Ligand, der spezifisch an blutbildende Zellen bindet, kann beispielsweise ausgewählt werden aus der Gruppe umfassend Antikörper oder Antikörperfragmente, die spezifisch sind für einen Rezeptor des Stem cell factors, IL-1 (insbesondere Rezeptortyp I oder II), IL-3 (insbesondere Rezeptortyp α oder β), IL-6 oder GM-CSF, sowie intakte Immunglobuline oder Fc-Fragmente, die diese Spezifität aufweisen und Wachstumsfaktoren wie SCF, IL-1, IL-3, IL-6 oder GM-CSF sowie deren Fragmente, die an die zugehörigen Rezeptoren binden. Ein Ligand, der spezifisch an Leukämiezellen bindet, kann beispielsweise ausgewählt werden aus der Gruppe umfassend Antikörper, Antikörperfragmente, intakte Immunglobuline oder Fc-Fragmente, die spezifisch sind für ein Virusantigen, das nach Infektion durch das Virus auf der Zellmembran der infizierten Zelle exprimiert wird. Ein Ligand, der spezifisch an Bronchialepithelzellen, sinusoidale Zellen der Leber oder Leberzellen binden kann, kann beispielsweise ausgewählt werden aus der Gruppe umfassend Transferrin, Asialoglycoproteine, wie Asialoorosomucoid, Neoglycoprotein oder Galactose, Insulin, endständig Mannose tragende Peptide, Proteine, Lipide oder Polysaccharide, intakte Immunglobuline oder Fc-Fragmente, die spezifisch an die Zielzellen binden und, in einer besonders bevorzugten Ausführungsform, aus Glykoproteinen aus der Hülle von Viren, die spezifisch an die Zielzellen binden. Weitere detaillierte Beispiele für Liganden sind z.B. in EP 0 790 312 und EP 0 846. 772 offenbart.

[0022] Gegenstand der Erfindung ist weiterhin ein Verfahren zur Herstellung von niedrigmolekularem, kationischem Polymerkonjugat (LMW-PEI) auf der Basis von Polyethylenimin (PEI) durch ringöffnende Polymerisation von Aziridin (monomeres Ethylenimin).

45 [0023] Vorzugsweise erfolgt dabei die Herstellung des Ethylenimins aus Ethanolamin nach der Methode von Wenker (JACS 57: 2328 (1935)). Der Siedepunkt liegt vorzugsweise bei 55,0 - 56,0°C.

[0024] In der Patentanmeldung Ger Pat. 665,791 (1938) ist die Synthese von PEI durch Zugabe von Katalysatoren, wie Säuren oder Bortrifluorid zum flüssigen monomeren Ethylenimin beschrieben. Entsprechend der Erfindung wird in Analogie zu Dick et al., J. Macromol. Sci. A4: 1301-1314 (1970) monomeres Ethylenimin in wässriger Lösung unter Zusatz von Salzsäure polymerisiert.

50 [0025] Für die Polymerisation wird eine 0,1%ige bis 90%ige Ethylenimin (Monomer) Lösung in destilliertem Wasser unter Röhren hergestellt und 0,1% bis 10% konzentrierte Salzsäure (37%) als Katalysator zugefügt. Die Polymerisation erfolgte über 1-30 Tage, vorzugsweise 4 Tage bei einer Temperatur von 30-70°C, vorzugsweise 500°C.

[0026] Die Charakterisierung der Polymere erfolgt z. B. mit ¹³C-NMR Spektroskopie, Sizeexclusion Chromatographie, Lichtstreuung und/oder Viskositätsmessung. Das Verfahren zur Bestimmung des Molekulargewichts mit Hilfe der Lichtstreuungsmethode ist grundsätzlich in B. Vollmert (1962) „Grundriss der Makromolekularen Chemie“, Springer Verlag, Berlin, Seiten 216-225 beschrieben. Vorzugsweise wird die Molekulargewichtsbestimmung mittels der Lichtstreuungsmethode, insbesondere der Laserstreuulichtmessung, z.B. unter Verwendung eines Lichtstreuophotometers, z.B. Lichts-

treuphotometer Wyatt Dawn DSP bei 633 nm nach Direktinjektion in eine K5-Meßzelle durchgeführt. Das Molekulargewicht kann beispielsweise mit Hilfe von in Toluol bestimmten Kalibrierkonstanten und der bekannten Proteinwaage bestimmt werden.

[0027] Mit dem beschriebenen Verfahren kann niedrigmolekulares (niedermolekulares) PEI (LMW-PEI) mit Molekülgrößen zwischen 500 Da und 50.000 Da hergestellt werden. Das Molekulargewicht des niedrigmolekularen PEI (LMW-PEI) liegt damit deutlich unter dem des HMW-PEI und deutlich unterhalb der Nierenschwelle von 50 kDa, so daß eine renale Elimination gewährleistet sein sollte.

[0028] Überraschend stellte sich heraus, daß LMW-PEI in Bezug auf Wirksamkeit als Vektor für die Einführung von Nukleinsäuren bzw. Nukleinsäurekonstrukten in Zellen und in seiner biologischen Verträglichkeit dem HMW-PEI deutlich überlegen ist. Am besten geeignet erwies sich LMW-PEI mit Molekülgrößen zwischen 1000 Da und 30.000. Das LMW-PEI ist in der Lage, DNA zu binden, zu kondensieren und zu positivieren. LMW-PEI mit einem Molekulargewicht von beispielsweise etwa 2000 Da führte im Komplex mit DNA enthaltend ein Reportergen [in Gegenwart von Serum] zu 100fach höheren Reportergenexpressionen in Säugerzellen [beispielsweise in Mausfibroblasten (3T3) und humangen endothelialen Zellen (ECV 304)], als das kommerzielle hochmolekulare (HMW) PEI. Gleichzeitig war die Zytotoxizität des LMW-PEI auf Fibroblasten im Vergleich zum HMW-PEI deutlich reduziert.

[0029] Gegenstand der Erfindung ist somit Polyethylenimin mit einem Molekulargewicht unter 50.000 Da, bevorzugt zwischen 500 Da und 30.000 Da (LMW-PEI), die Methode zur Herstellung dieses LMW-PEI und die Verwendung von LMW-PEI im Komplex mit viralen und nicht viralen Nukleotidsequenzen für die Einführung von Nukleotidsequenzen in eine Zelle, die Verabreichung dieser Zelle an einen Säuger zum Zwecke der Prophylaxe oder Therapie einer Erkrankung und die Verabreichung von LMW-PEI im Komplex mit einer Nukleotidsequenz an einen Säuger zum Zwecke der Prophylaxe oder Therapie einer Erkrankung.

[0030] Gegenstand der Erfindung ist niedermolekulares Polyethylenimin mit einem Molekulargewicht unter 50.000 Da, vorzugsweise LMW-PEI welches durch das beschriebenen Verfahren hergestellt wird.

[0031] Gegenstand der Erfindung ist auch die Verwendung von LMW-PEI mit einem Molekulargewicht unter 50.000 Da, vorzugsweise 1.000 - 30.000 Da, insbesondere etwa 2.000 Da. Das LMW-PEI kann beispielsweise zur Einführung einer Nukleinsäure in eine Zelle, zur Herstellung eines Vektors zur Einführung einer Nukleinsäure in eine Zelle, zur Herstellung eines Arzneimittels und/oder in der Gentherapie verwendet werden.

[0032] Gegenstand der Erfindung ist weiterhin ein Verfahren zur Herstellung eines Vektors zur Einführung einer Nukleinsäure in eine Zelle. Der Vektor kann beispielsweise hergestellt werden, indem eine entsprechende Menge LMW-PEI mit einer entsprechenden Menge Nukleinsäure gemischt wird. Vorzugsweise erfolgt die Mischung von LMW-PEI und Nukleinsäure in einer wäßrigen Lösung.

[0033] Gegenstand der Erfindung ist weiterhin die Verwendung des Vektors. Beispielsweise kann der Vektor zur Einführung einer Nukleinsäure in eine Zelle bzw. Zielzelle (Transfektion bzw. Polyfektion), zur Herstellung eines Arzneimittels und/oder in der Gentherapie verwendet werden. Vorzugsweise betrifft die Erfindung die Verwendung des Vektors zur Einführung von nicht viralen oder viralen Nukleinsäurekonstrukten in eine Zelle und die Verabreichung dieser (transfizierten) Zelle an einen Patienten zum Zwecke der Prophylaxe oder Therapie einer Erkrankung, wobei die Zelle beispielsweise eine Endothelzelle, ein Lymphozyt, ein Makrophage, eine Leberzelle, ein Fibroblast, eine Muskelzelle oder eine Epithelzelle sein kann und diese Zelle z. B. lokal auf die Haut, subkutan, intramuskulär, in eine Wunde, in eine Körperhöhle, in ein Organ oder in ein Blutgefäß injiziert werden kann. In einer weiteren bevorzugten Ausführungsform betrifft die Erfindung die Verwendung des Vektors zur Prophylaxe oder Therapie einer Erkrankung, wobei der Vektor z. B. lokal auf die Haut, subkutan, intramuskulär, in eine Wunde, in eine Körperhöhle, in ein Organ oder in ein Blutgefäß injiziert werden kann.

[0034] Das LMW-PEI bzw. ein Vektor, der das LMW-PEI enthält, kann beispielsweise zur Einführung einer Nukleinsäure in eine Zelle/Zielzelle, wobei die Zelle/Zielzelle Endothelzelle, einen Lymphozyt, einen Makrophagen, eine Leberzelle, einen Fibroblast, eine Muskelzelle oder eine Epithelzelle ist, verwendet werden.

[0035] Gegenstand der Erfindung ist weiterhin ein Verfahren zur Herstellung einer transfizierten Zelle bzw. Zielzelle, wobei LMW-PEI und/oder der Vektor mit dieser Zelle inkubiert wird. Vorzugsweise wird die Transfektion in vitro durchgeführt. Gegenstand der Erfindung ist weiterhin eine transfizierte Zelle bzw. Zielzelle, die LMW-PEI und/oder einen erfindungsgemäßen Vektor enthält. Die Erfindung betrifft weiterhin die Verwendung der transfizierten Zelle, beispielsweise als Arzneimittel bzw. zur Herstellung eines Arzneimittels und/oder zur Gentherapie.

[0036] Gegenstand der Erfindung ist weiterhin ein Arzneimittel, das ein LMW-PEI und/oder einen erfindungsgemäßen Vektor und/oder eine transfizierte Zelle enthält. Gegenstand der Erfindung ist auch eine Verfahren zur Herstellung eines Arzneimittels, wobei eine Nukleinsäure mit einem LMW-PEI und gegebenenfalls weiteren Additiven gemischt wird.

[0037] Da das erfindungsgemäße LMW-PEI weniger stark verzweigt ist als HMW-PEI und daher mehr Aminogruppen enthält als HMW-PEI, bietet LMW-PEI in weitaus bessere Maße als HMW-PEI die Möglichkeit der Kopplung an einen zellspezifischen Liganden. Gegenstand der Erfindung ist somit die Kopplung des LMW-PEI an einen zellspezifischen Liganden und die Verwendung des Kopplungsproduktes im Komplex mit einer viralen oder nicht viralen Nukleotidsequenz für die Einführung der Nukleotidsequenz in eine Zelle oder für die Verabreichung des Komplexes an einen Säuger.

ger zur Prophylaxe oder Therapie einer Erkrankung. Die Möglichkeiten der Herstellung und Kopplung von zellspezifischen Liganden ist bereits in den Patentanmeldungen EP97101506.0 und DE19649645.4 ausführlich beschrieben worden. Auf diese Patentanmeldungen wird ausdrücklich Bezug genommen.

5 [0038] Komplexe zwischen LMW-PEI, gegebenenfalls gekoppelt mit einem zellspezifischen Liganden und einem viralen oder nicht viralen Nukleinsäurekonstrukt, stellen einen Vektor für die Gentherapie dar. In einer bevorzugten Ausführungsform werden diese Vektoren Patienten äußerlich oder innerlich, lokal, in eine Körperhöhle, in ein Organ, in den Blutkreislauf, in den Atemweg, in den Magen-Darm-Trakt, in den Urogenitaltrakt oder intramuskulär oder subkutan verabreicht.

10 [0039] Durch den erfindungsgemäßen Vektor kann ein Effektogen zellunspezifisch oder zellspezifisch in eine Zielzelle eingeschleust werden, wobei es sich bei dem Effektogen bevorzugt um ein Gen handelt, das für einen pharmakologisch aktiven Wirkstoff oder aber für ein Enzym kodiert, welches eine inaktive Vorstufe eines Wirkstoffes in einen aktiven Wirkstoff spaltet. Das Effektogen kann so gewählt sein, daß der pharmakologisch aktive Wirkstoff oder das Enzym als Fusionsprotein mit einem Liganden exprimiert wird und dieser Ligand an die Oberfläche von Zellen, z.B. proliferierenden Endothelzellen oder Tumorzellen, bindet.

15 [0040] Gegenstand der vorliegenden Erfindung sind auch Zellen von Hefen oder Säugern, in die mit Hilfe des erfindungsgemäßen LMW-PEI ein Nukleinsäurekonstrukt eingeführt worden ist. In besonders bevorzugter Ausführungsform werden die Nukleinsäurekonstrukte mit Hilfe des erfindungsgemäßen LMW-PEI in Zelllinien eingebracht, die dann nach Transfektion zur Expression des Transgens verwendet werden können. Diese Zellen können somit zur Bereitstellung eines Heilmittels für Patienten verwendet werden. Eine bevorzugte Verwendung des erfindungsgemäßen LMW-PEI im Komplex mit einem Nukleinsäurekonstrukt besteht in der Behandlung einer Erkrankung, wobei die Bereitstellung des Heilmittels die Einführung des Nukleinsäurekonstruktes in eine Zielzelle und dessen virus- oder zielzellspezifische oder metabolisch spezifische oder unspezifische und zellzyklusspezifische Expression umfaßt.

20 [0041] Gegenstand der Erfindung ist des weiteren die Verabreichung von Säugerzellen, in die mit Hilfe des erfindungsgemäßen LMW-PEI ein Nukleinsäurekonstrukt eingeführt worden ist, zur Herstellung eines Heilmittels zur Behandlung einer Erkrankung. Beispielsweise können Endothelzellen aus dem Blut gewonnen werden, in vitro mit dem erfindungsgemäßen Vektor behandelt werden und dem Patienten beispielsweise intravenös injiziert werden.

25 [0042] Derartige in vitro transfizierte Zellen können auch in Kombination mit einem erfindungsgemäßen Vektor Patienten verabreicht werden. Diese Kombination beinhaltet, daß Zellen und Vektoren jeweils gleichzeitig oder zu unterschiedlichen Zeitpunkten, an gleichen oder an unterschiedlichen Orten verabreicht oder injiziert werden.

30 Beispiele:

1) Methoden

35 a) Herstellung von niedrigmolekularem Polyethylenimin (LMW-PEI)

[0043] LMW-PEI wird aus Aziridin durch eine ringöffnende Polymerisation in wässriger Lösung unter Säurekatalyse gewonnen. Dazu wurde beispielsweise eine 10%ige Ethyleniminmonomer-Lösung in Wasser (5 ml Ethyleniminmonomer + 45 ml destilliertes Wasser, Auflösung unter Rühren) unter Zusatz von 1% (0,5 ml) konzentrierter Salzsäure (37 %) als Katalysator 4 Tage lang bei 50°C gerührt, einrotiert und unter Vakuum bei Raumtemperatur getrocknet. Die Molekulargewichtsbestimmungen wurden mittels Laserstreuulichtmessung (Lichtstreuulichtphotometer Wyatt Dawn DSP) bei 633 nm nach Direktinjektion in eine K5-Meßzelle durchgeführt. Die Molmassen werden aufgrund der in Toluol bestimmten Kalibrierkonstanten und der bekannten Probeneinwaage bestimmt.

[0044] Die Molekulargewichtsbestimmung mit Hilfe der Lichtstreuulichtanalyse ergab 2000 Da. Vergleichsweise hatte das kommerziell (Fa. Fluka, Neu Ulm) erhältene PEI ein Molekulargewicht entsprechend der Lichtstreuulichtanalyse von 791 kDa (HMW-PEI).

[0045] Beide Präparate (LMW-PEI und HMW-PEI) wurden vergleichsweise geprüft.

b) Präparation der Polynukleotidkomplexe

[0046] Die Komplexierung der Plasmid-DNA mit den PEIs erfolgt in Anlehnung an die Methode von Boussif et al. [Boussif et al., Proc. Natl. Acad. Sci. 92: 7297-7301 (1995)]. 9 mg der 50%igen kommerziellen HMW-PEI-Lösung bzw. 9 mg LMW-PEI wurden in 9 ml bidestilliertem Wasser gelöst, mit 1 N HCl auf pH 7,4 eingestellt und mit Wasser auf ein Endvolumen von 10,0 ml aufgefüllt. Die fertigen Lösungen wurden sterilfiltriert (0,2 µm) und konnten bei 4°C längere Zeit gelagert werden.

[0047] Zur Komplexbildung wurden 10 µg Plasmid und die verschiedenen Mengen der PEI-Stammlösungen in jeweils 150 mM NaCl auf ein Endvolumen von 250 µl verdünnt und im Vortex gemischt. Einen Überblick über die Ansatz- und Äquivalentverhältnisse der Komplexe gibt die Tabelle 1. Nach 10minütiger Inkubation bei Raumtemperatur wurden die

Polymerlösungen portionsweise zu den Plasmidlösungen getropft und im Vortex gemischt. Bevor die Komplexe dem Zellkulturmedium zugesetzt wurden, wurden sie noch einmal 10 min lang inkubiert.

c) Agarose Shiftassay

5 [0048] Die Plasmid-Bindungskapazität der verschiedenen PEIs wurde in Agarosegel-Shiftassays kontrolliert. Dazu wurden 1,35-27 µg HMW-PEI und 2,7-90 µg LMW-PEI mit jeweils 10 µg Plasmid komplexiert (Tab. 1). 50 µl Aliquots wurden auf ein ca. 0,5 cm dickes Gel aus 1% (w/v) Agarose aufgetragen und in Tris-EDTA-Puffer pH 7,4 bei 80 mV 2 h lang entwickelt. Die Lokalisation der DNA wurde bei 254 nm nach Reaktion mit Ethidiumbromid visualisiert.

10 [0049] Zur Verdrängung der Plasmide aus den Komplexen wurden zu jeweils 10 µg-DNA-Komplex 50 bzw. 100 µl einer Dextransulfatlösung (Mw 5000, 10 mg/ml, Sigma, Deisenhofen) 30 min nach der Komplexformation zugesetzt.

d) Zellkulturen

15 [0050] L929 Mausfibroblasten wurden unter den dem Fachmann geläufigen Standardbedingungen kultiviert. Diese Zellen wurden in einer Dichte von 8000 Zellen/Well in 96-Well-Zellkulturschalen ausgesät und 24h lang kultiviert, bevor sie für Toxizitätsexperimente verwendet wurden.

[0051] Die Kultivierung von 3T3 Fibroblasten erfolgte gleichermaßen unter Standardbedingungen.

20 [0052] ECV 304 (ATCC, Rockville, MD USA), eine spontan transformierte, adhärerente, humane Endothelzelllinie, die aus einer scheinbar normalen Corda Umbilicalis etabliert wurde, wurde in Dulbecco's modified Eagle's medium (DMEM) (Gibco, Eggenstein) mit 5% fötalem Kälberserum (FKS), 5% Pferdeserum und 1% N-Acetyl-L-alanyl-L-glutamin (alle Gibco, Eggenstein) kultiviert.

25 [0053] Die bei 37°C, 95% relativer Luftfeuchtigkeit und 5% CO₂ inkubierten Zellen wurden zweimal pro Woche nach Erreichen der Konfluenz mit Trypsin/EGTA-Lösung (2,5% Trypsin-Stocklösung, 50 mM Ethylenglycolteraeissäure-Lösung, PBS pH 7,4 im Verhältnis 1:1:8) passagiert. Da sich die Zellen nicht einzeln vom Untergrund ablösten, sondern Zellcluster bildeten, wurde jeweils eine 1/8 Passage durchgeführt.

30 [0054] Zerebrale kapilläre Endothelzellen wurden nach der Methode von Bowman et al. ((1983) Ann. Neurol. 14: 396-402) und Mischek et al. [Mischek et al., Cell. Tiss. Res. 256: 221-226 (1989)] isoliert und kultiviert. Für Transfektionsversuche wurden sie unmittelbar nach der Isolierung in 6-Well-Zellkulturschalen ausgesät und bis zu ca. 50% Konfluenz kultiviert.

e) Zytotoxizitätsstudie

35 [0055] Die Toxizität der Polymere wurde mit dem MTT-Assay nach der Methode von Mosmann et al. [Mosmann, J. Immunol. Methods 65: 55-63 (1983)] an L929 Mausfibroblasten bestimmt. Die Verdünnungsreihen der Polymere wurden in DMEM mit 10% FKS und 2 mM Glutamin hergestellt und sterilfiltriert (0,2 µm, Schleicher & Schuell, Dassel). Falls erforderlich, wurden pH-Wert und Osmolarität der Lösungen korrigiert. Nach einer Vorinkubation von 24 h wurden die Zellen mit den Polymerlösungen versetzt und 1, 3, 12 und 24 h inkubiert. Die Viabilität der Zellen wurde UV-photometrisch durch Messung der Formazankonzentration quantifiziert.

40 [0056] In einer zweiten Serie von Experimenten wurden die Zellen generell nur 1 h lang mit den Polymeren behandelt, gewaschen und in PEI-freiem Zellkulturmedium bis zu 3, 12 und 24 h weiterkultiviert. Die Auswertung erfolgte wie oben beschrieben.

f) Transfektionen

45 [0057] Die in 3 cm²-Petrischalen ausgesäten 3T3 Mausfibroblasten und ECV 304 Zellen sowie die in 6-Well-Kulturschalen ausgesäten primären Endothelzellen, wurden unmittelbar vor den Experimenten mit PBS pH 7,4 gewaschen und mit neuem Medium supplementiert mit Serum versorgt. Die Komplexe des HMW-PEI und des LMW-PEI entsprechend 3,33 µg DNA pro Well oder Schale wurden zugesetzt und 1 h lang bei 37°C inkubiert. Die Zellen wurden 60 Stunden lang nachinkubiert und die Luciferase- bzw. β-Galactosidaseaktivität bestimmt analog den Angaben des Herstellers. [Komplexe des HMW-PEIs bzw. LMW-PEIs sind die entsprechenden Vektoren; sie enthalten HMW-PEI bzw. LMW-PEI und Nukleinsäuren, in diesem Fall Plasmid-DNA].

Beispiel 2: Ergebnisse

55 a) physikochemische Eigenschaften der PEIs

[0058] Das Verhalten der Polymere im Hinblick auf ihre Reaktion im endosomali-lysosomalen Kompartiment wurde

durch Quellungsstudien bei verschiedenen pH-Werten im Bereich 4-10 in 0,1 M Phosphatpuffer bestimmt. Während sich HMW-PEI klar und ohne Rückstand bei pH 9 und 10 löste, war ab pH 8 eine intensive Trübung zu beobachten. Diese Trübung war bei pH 7 und 8 weitgehend stabil. Sedimentationserscheinungen traten erst nach mehreren Stunden auf. Bei pH-Werten im aciden Bereich hingegen, kam es innerhalb von 30 min zur Bildung eines Sediments, das leicht resuspendiert werden konnte. LMW-PEI zeigte unter den gleichen Bedingungen keine Trübung oder Präzipitation, sondern ging klar in Lösung.

5 b) Zytotoxizitätsstudien

10 10 [0059] Die Toxizität der PEIs wurde *in vitro* an L929 Mausfibroblasten bestimmt, welche von verschiedenen Standardorganisationen als Standardzellkulturmodell zur Bestimmung der Zytotoxizität und Biokompatibilität von Polymeren empfohlen werden. In vorangegangenen Experimenten wurde eine direkte, lineare Proportionalität zwischen der gemessenen Absorption des gebildeten Formazans und der Zellzahl im Bereich 1×10^3 und 3×10^4 Zellen festgestellt. 8000 Zellen/Well wurden nach einer 24 stündigen Wachstumsphase mit den Polymerlösungen versetzt und 1, 3, 12 15 und 24 h lang inkubiert. Die beobachteten toxischen Effekte des HMW-PEI und des LMW-PEI waren im Bereich von 0-1,0 mg/ml über einen Zeitraum von bis zu 24 h zeit- und konzentrationsabhängig, wobei die Zytotoxizitätsprofile für hoch- und niedermolekulares PEI deutliche Unterschiede zeigten. So lag die IC50 bei HMW-PEI zwischen 0,06 mg/ml (1 h Inkubation) und 0,04 mg/ml (24 h Inkubation) während bei LMW-PEI Konzentrationen zwischen 0,1 und 1,0 mg/ml erst nach 12 Stunden Inkubation toxisch wurden, eine IC50 erst. nach 24 h Inkubationsdauer ermittelbar war und etwa 20 bei 0,1 mg/ml lag.

c) Agarosegel-Shiftassay

25 25 [0060] Um das optimale Bindungs- und Mengenverhältnis zwischen Plasmid und PEI zu ermitteln, wurde eine konstante Menge Plasmid (10 µg) mit verschiedenen Konzentrationen HMW-PEI und LMW-PEI nach Vorschritt komplexiert und elektrophoretisch analysiert. Tabelle 1 gibt eine Übersicht über das Ansatzverhältnis der untersuchten Komplexe, das Volumen an verwendeter Stammlösung und die absolute PEI-Menge.

30

35

40

45

50

55

a)

5	Ansatzverhältnis	Volumen der	HMW-PEI
10	Plasmid/HMW-PEI	Stammlösung	absolute Menge
15	[Äquivalente]	[μ l]	[μ g]
1+1	3	1,35	
1+6,67	20	9	
1+10	30	13,5	
1+13,33	40	18	
1+20	60	27	

b)

20	Ansatzverhältnis	Volumen der	LMW-PEI
25	Plasmid/LMW-PEI	Stammlösung	absolute Menge
30	[Äquivalente]	[μ l]	[μ g]
1+2	3	2,7	
1+13,33	20	18	
1+20	30	27	
1+26,67	40	36	
1+40	60	54	
1+53,33	80	72	
1+66,66	100	90	

40 Tab.1: Übersicht über die Ansatzverhältnisse der zur Elektrophorese und
Transfektion verwendeten Komplexe mit a) HMW-PEI und b) LMW-PEI

45 [0061] Die Lokalisation der Plasmide und ihrer Komplexe wurde mittels Ethidiumbromid-Färbung sichtbar gemacht. Die DNA bildete zwei fluoreszierende Banden, die der supercoiled und der zirkulären Form des Plasmids entsprechen und die in Richtung Anode wanderten. HMW-PEI und LMW-PEI waren mit Ethidiumbromid nicht detektierbar.
 [0062] Die Komplexierung von DNA mit HMW-PEI im Verhältnis 1:1 führte zu einer partiellen, noch unvollständigen Retardierung des Plasmids am Auftragsort. Die geringere Gesamtladung und/oder ein größerer Durchmesser hinderten den entstandenen Komplex an der Wanderung in der Gelmatrix.
 [0063] Komplexe im Verhältnis 1:6 bis 1:20 waren nicht detektierbar, da sie keine Fluoreszenz zeigten, ein Hinweis auf den Ethidiumbromidausschluß der Plasmide bedingt durch eine effiziente Kondensation und physikalische Kompression ihrer Struktur durch das HMW-PEI. Die Anion/Kation-Verhältnisse liegen hier bei 1:1,2 (1:6) bis 1:4 (1:20). Die Komplexe sollten demzufolge eine positive Gesamtladung besitzen.
 50 [0064] 2,7 μ g LMW-PEI konnten 10 μ g Plasmid fast vollständig binden und retardieren. Der Komplex wies jedoch noch eine negative Gesamtladung auf und orientierte sich zur Anode. Die vollständige Kationisierung und Kondensation der DNA ließ sich jedoch erst ab 54 μ g LMW-PEI beobachten.
 [0065] Um den Effekt der Kondensation durch hoch- und niedermolekulares PEI zu verifizieren, wurde die DNA aus

den fertigen Komplexen mit einem Überschuß an Dextransulfat verdrängt, das eine Konkurrenzreaktion mit den kationischen Polymeren eingeht. Sowohl im Falle des HMW-PEI als auch des LMW-PEI konnte die DNA aus den Komplexen wieder freigesetzt werden und ganz oder teilweise in die Gelmatrix wandern. Die Interkalation von Ethidiumbromid war wieder möglich und somit die DNA durch Fluoreszenz detektierbar.

5

d) *In vitro* Transfektionseffizienz

[0066] Die Transfektionseffizienz der PEI-Komplexe wurde sowohl mit Zelllinien (3T3 Mausfibroblasten und humane endotheliale Zelllinie ECV304) als auch mit Primärkulturen (kapilläre Endothelzellen aus Schweinehirn) bestimmt. Als Reportergen wurde der kommerziell erhältliche pGL3-control Vektor der Fa. Promega verwendet, der ein Luciferasegen unter der Kontrolle eines SV 40-Promotors und -Enhancers trägt. Die Ansatzverhältnisse der Komplexe bezüglich Plasmid und Polymer entsprachen denen, die bei der Elektrophorese verwendet wurden.

[0067] Geprüft wurden Konzentrationen von 1,35 µg bis 27 µg HMW-PEI/10 µg DNA. Das Maximum der Transfektion zeigte sich bei 18 µg HMW-PEI. Eine weitere Erhöhung der Polymerkonzentration führte nur zu einer relativ geringfügigen Verminderung der Luciferase-Expression.

[0068] Beim LMW-PEI wurden Konzentrationen von 20-80 µg LMW-PEI/10 µg DNA geprüft. Im Gegensatz zu HMW-PEI konnte mit steigender Konzentration an LMW-PEI eine stetige Zunahme der Transfektionseffizienz in den ECV-Zellen detektiert werden. Bei 80 µg LMW-PEI/10 µg DNA wurde eine etwa 100fach höhere Reportergenaktivität gemessen als bei Verwendung der maximal wirksamen Dosis von 18 µg HMW-PEI/10 µg DNA. Ein Rückgang der Luciferaseexpression wie beim hochmolekularen PEI war auch bei den höchsten Konzentrationen von LMW-PEI nicht zu beobachten. Die Versuche mit ECV-Zellen und den 3T3 Zellen lieferten identische Ergebnisse.

[0069] Zum Vergleich wurden die Transfektionsstudien mit β-Galaktosidase als Reportergen auch an endothelialen Primärzellkulturen mit den maximal tolerablen, nicht zytotoxischen Dosierungen (MTD) von HMW-PEI und LMW-PEI Komplexen durchgeführt. Die MTD *in vitro* lag bei 13,5 µg HMW-PEI/10 µg DNA und bei 90 µg LMW-PEI/10 µg DNA. Kultivierte kapilläre Endothelzellen aus Schweinehirnen, die mit Komplexen aus 10 µg DNA und 13,5 µg HMW-PEI inkubiert wurden, ließen sich kaum transzitieren. Nur 2-3 Zellen pro Kulturnapf (Well) zeigten die charakteristische Blaufärbung im Bereich der Zellkerne. Die Erfolgsrate der Transfektion lag unter 1% der behandelten Zellen. Die Inkubation mit Komplexen aus 90 µg LMW-PEI und 10 µg DNA hingegen führte zu einer deutlichen Expression des Markerproteins in den Endothelzellen. Der prozentuale Anteil an blau gefärbten Zellen pro Kulturnapf in Relation zur Gesamtzellzahl, d.h. die Erfolgsrate der Transfektion lag zwischen 5% und 10%. In keinem Fall konnten toxische Effekte der Polymer/DNA-Komplexe an den, Zellen lichtmikroskopisch beobachtet werden.

Patentansprüche

35 1. Vektor zur Einführung einer Nukleinsäure in eine Zelle, enthaltend ein niedermolekulares Polyethylenimin (LMW-PEI) und eine Nukleinsäure, wobei das LMW-PEI ein Molekulargewicht unter 50.000 Da aufweist.

2. Vektor nach Anspruch 1, wobei das LMW-PEI ein Molekulargewicht von 500 bis 30.000 Da aufweist.

40 3. Vektor nach einem oder mehreren der Ansprüche 1 und 2, wobei das LMW-PEI ein Molekulargewicht von 1.000 bis 5.000 Da aufweist.

4. Vektor nach einem oder mehreren der Ansprüche 1 bis 3, wobei das LMW-PEI ein Molekulargewicht von etwa 2.000 Da aufweist.

45 5. Vektor nach einem oder mehreren der Ansprüche 1 bis 4, wobei die Nukleinsäure ein virales oder nichtvirales Nukleinsäurekonstrukt ist.

6. Vektor nach einem oder mehreren der Ansprüche 1 bis 5, wobei das Nukleinsäurekonstrukt ein oder mehrere Effektorgene enthält.

7. Vektor nach einem oder mehreren der Ansprüche 1 bis 6, wobei mindestens ein Effektorgen für einen pharmakologischen Wirkstoff oder dessen Prodrug Form kodiert.

55 8. Vektor nach einem oder mehreren der Ansprüche 1 bis 7, wobei mindestens ein Effektorgen für ein Enzym kodiert.

9. Vektor nach einem oder mehreren der Ansprüche 1 bis 8, wobei mindestens ein Effektorgen als Fusionsprotein mit einem zellspezifischen Liganden exprimiert wird.

10. Vektor nach einem oder mehreren der Ansprüche 1 bis 9, der wobei das LMW-PEI an einen zellspezifischen Liganden gekoppelt ist.
- 5 11. Vektor nach einem oder mehreren der Ansprüche 1 bis 10, wobei der zellspezifische Ligand an die äußere Membran einer Zielzelle bindet.
- 10 12. Vektor nach einem oder mehreren der Ansprüche 1 bis 11, wobei die Zielzelle eine Endothelzelle, eine Muskelzelle, ein Makrophage, ein Lymphozyt, eine Gliazelle, eine blutbildende Zelle, eine Tumorzelle, eine virusinfizierte Zelle, eine Bronchialepithelzelle oder eine Leberzelle ist.
- 15 13. Vektor nach einem oder mehreren der Ansprüche 1 bis 12, wobei das Gewichtsverhältnis von LMW-PEI zu Nukleinsäure 3:1 oder mehr beträgt.
14. Vektor nach einem oder mehreren der Ansprüche 1 bis 13, wobei das Gewichtsverhältnis von LMW-PEI zu Nukleinsäure 8:1 oder mehr beträgt.
- 15 15. Verfahren zur Herstellung eines niedermolekularen Polyethylenimins (LMW-PEI) mit einem Molekulargewicht unter 50.000 Da, wobei monomeres Ethylenimin in wässriger Lösung durch Zugabe von Salzsäure polymerisiert wird.
- 20 16. Verfahren nach Anspruch 15, wobei die wässrige Lösung 0,1%ig bis 90%ig an monomerem Ethylenimin und 0,1%ig bis 10%ig an konzentrierter Salzsäure ist.
- 25 17. Verfahren nach einem oder mehreren der Ansprüche 15 und 16, wobei die Polymerisation bei einer Reaktionstemperatur von 30°C bis 70°C durchgeführt wird.
18. Verfahren nach einem oder mehreren der Ansprüche 15 bis 17, wobei die Reaktionszeit 1 bis 30 Tage beträgt.
- 25 19. Niedermolekulares Polyethylenimin mit einem Molekulargewicht unter 50.000 Da hergestellt durch ein Verfahren nach einem oder mehreren der Ansprüche 15 bis 18.
- 30 20. Verwendung eines niedermolekularen Polyethylenimins mit einem Molekulargewicht unter 50.000 Da zur Herstellung eines Vektors nach einem oder mehreren der Ansprüche 1 bis 14.
- 35 21. Verfahren zur Herstellung eines Vektors nach einem oder mehreren der Ansprüche 1 bis 14, wobei eine entsprechende Menge LMW-PEI mit einer entsprechenden Menge Nukleinsäure in einer wäßrigen Lösung gemischt wird.
22. Verwendung eines Vektors nach einem oder mehreren der Ansprüche 1 bis 14 zur Einführung einer Nukleinsäure in eine Zelle.
- 40 23. Verwendung eines Vektors nach Anspruch 22, wobei die Zelle eine Endothelzelle, ein Lymphozyt, ein Makrophage, eine Leberzelle, ein Fibroblast, eine Muskelzelle oder eine Epithelzelle ist.
24. Verfahren zur Herstellung einer transfizierten Zelle, wobei ein Vektor nach einem oder mehreren der Ansprüche 1 bis 14 in vitro mit dieser Zelle inkubiert wird.
- 45 25. Transfizierte Zelle enthaltend einen Vektor nach einem oder mehreren der Ansprüche 1 bis 14.
26. Verwendung einer transfizierten Zelle nach Anspruch 25 zur Herstellung eines Arzneimittels.
- 50 27. Verwendung eines niedermolekularen Polyethylenimins nach Anspruch 19 zur Herstellung eines Arzneimittels.
28. Verwendung eines Vektors nach einem oder mehreren der Ansprüche 1 bis 14 zur Herstellung eines Arzneimittels.
- 55 29. Verwendung eines Vektors nach einem oder mehreren der Ansprüche 1 bis 14 zur Herstellung eines Arzneimittels für die Gentherapie.
30. Verfahren zur Herstellung eines Arzneimittels, wobei eine Nukleinsäure mit einem LMW-PEI gemischt wird.

EP 0 905 254 A2

31. Arzneimittel enthaltend einen Vektor nach einem oder mehreren der Ansprüche 1 bis 14.
32. Arzneimittel enthaltend ein LMW-PEI nach Anspruch 19.
- 5 33. Arzneimittel enthaltend eine transfizierte Zelle nach Anspruch 25.

10

15

20

25

30

35

40

45

50

55